



14 Menschen starben 2013 bei Unfällen an Bahnübergängen, dennoch wird die Sicherung aller Bahnübergänge in Österreich noch eine bestimmte Zeit in Anspruch nehmen.

Der Wert eines Menschenlebens

Die finanzielle Bewertung eines Menschenlebens ist ethisch bedenklich. Modelle für die monetäre Bewertung von Leben und Gesundheit gibt es bei Versicherungen, Gerichten oder in der Gesundheitsökonomie.

Wie viel Geld kann und darf für den Erhalt eines Menschenlebens ausgegeben werden? Diese Frage kann in der Gesundheitsvorsorge, im Versicherungswesen oder in der Katastrophenprävention von Bedeutung sein. Die Diskussion über solche Fragen wird kaum oder nur sehr zurückhaltend geführt, es gibt dennoch Ansätze, wie menschliches Leben und Gesundheit monetär bewertet werden können und wie solche Bewertungen auch rechtliche oder politische Entscheidungen unterstützen könnten.


Unterschiedliche Ansätze. Es gibt verschiedene Modelle für die monetäre Bewertung von Leben und Gesundheit, zum Beispiel bei Versicherungen, bei Gerichten oder in der Gesundheitsökonomie. Gängige Modelle kommen auf Werte für ein Menschenleben, die sich zwischen knapp unter einer Million und über sieben Millionen Euro bewe-

gen. Wie kommt es zu solchen Zahlen? Ein möglicher Zugang liegt im Versicherungs- und Haftpflichtrecht sowie in der Schadenersatzjudikatur nach Körperverletzungen und Tötungen, wo Haftungsobergrenzen eine Rolle spielen und konkrete Summen benannt werden müssen.

Sonderhaftungsgesetze begrenzen die verschuldensunabhängige Haftung für die Tötung und Verletzung eines Menschen mit einem bestimmten Geldbetrag – das Eisenbahn- und Kraftfahrzeughaftpflichtgesetz beispielsweise mit 1,920.000 Euro, ein anderer Betrag findet sich im Luftfahrtgesetz. Andrea Leiter, Magdalena Thöni und Hannes Winner haben die Praxis von Gerichten bei Schadenersatzurteilen untersucht und kommen auf durchschnittliche Werte für den Verlust von Körperteilen oder eines Menschenlebens. Anhand von etwa 5.000 Schmerzensgeldurteilen in Österreich und Deutschland er-

mittelten sie den theoretischen durchschnittlichen Wert eines Menschen mit rund 1,7 Millionen Euro, wobei im Minimum ein Betrag von 600.000 und im Maximum von 5,3 Millionen Euro erreicht wurde.

Der „Humankapitalansatz“ leitet den Wert des Menschen aus seiner zukünftigen Produktivität ab, seinem erwartbaren restlichen Lebenseinkommen oder seinem erwartbaren Beitrag zum Sozialprodukt. Der Wert des Menschen wäre demnach die Summe seiner diskontierten zukünftigen Beiträge zum Sozialprodukt oder der Gegenwartswert seines zukünftigen Bruttoarbeitsinkommens. Der Vorteil dieses Ansatzes liegt darin, dass damit der ökonomische „Wert“ eines Menschen relativ einfach und objektiv zu berechnen ist, da sozioökonomische Daten gut dokumentiert und zugänglich sind, wie die durchschnittliche Lebenserwartung, die



Beschäftigungsquote oder das durchschnittliche Arbeitseinkommen. Der Nachteil: Dem Leben von älteren Menschen mit geringerem Einkommen wird nach dem Humankapitalansatz ein geringerer Wert zugeschrieben als dem Leben von jüngeren Menschen mit höherem Einkommen. Es gäbe somit Leben, das mehr wert wäre als anderes, und der Unterschied wäre allein in der sozio-ökonomischen Stellung begründet. Der Humankapitalansatz ist daher eher abzulehnen, da er ärmere, ältere Menschen diskriminiert.

Qalys. Ein Ansatz aus der Gesundheitsökonomie sind *Qalys*. Das Konzept entstand Ende der 1960er-Jahre. *Qaly* steht für „quality adjusted life year“ und basiert auf einer Maßeinheit, die als „qualitätsbereinigtes Lebensjahr“ bezeichnet wird, also eines Lebensjahres gewichtet mit der Lebensqualität. *Qalys* können als Produkt von Lebenserwartung und Qualität der verbleibenden Lebensjahre verstanden werden.

Die Lebenszeit, die eine Person voraussichtlich in einem bestimmten Gesundheitszustand verbringt, wird mit einem Qualitätsfaktor gewichtet. „1“ entspricht der perfekten Gesundheit, „0“ dem Tod. Wenn daher eine Maßnahme wie eine Operation oder eine Therapie absolute Gesundheit für ein weiteres Lebensjahr bringen, würde dies 1 *Qaly* ergeben, eine Maßnahme, die zwei zusätzliche Lebensjahre bei einem mit nur 0,5 gewichteten Gesundheitszustand bringt, ergibt ebenfalls 1 *Qaly*. Der Gewichtungsfaktor als Ausdruck der Lebensqualität wird in der Befragung von Betroffenen ermittelt.

Ein *Qaly* kann in ein Verhältnis zu seinen Kosten gesetzt werden, eine Maßnahme als effizient bezeichnet werden, wenn sie einen bestimmten Betrag pro *Qaly* nicht überschreiten. Wie hoch dieser Betrag sein soll oder darf, steht nicht fest, es kursieren hierfür unterschiedliche Werte und Ansichten. Das britische *National Institute for Health and Clinical Excellence* beispielsweise ist der Ansicht, dass Kosten von mehr als 30.000 Pfund für ein *Qaly* nicht mehr effizient seien. Werte für *Qalys* aus verschiedenen Studien zeigen aber große Schwankungsbreiten, für Deutschland finden sich nach Andrea Leiter, Magdalena Thöni und Hannes Winner Werte, die sich zwischen 1,045 und 63,066 Euro pro *Qaly* bewegen.

Ein weiterer Ansatz ist der „Wert des statistischen Lebens“ (WSL). Er gibt die Zahlungsbereitschaft eines Kollektives an, etwa die Bereitschaft, in Sicherheitsmaßnahmen zu investieren, wenn man statistisch gesehen die Rettung eines Menschenlebens in einem bestimmten Zeitraum erwarten werden kann. Ermittelt wird der Wert, indem man Menschen befragt, wie viel sie zu zahlen bereit wären, um ihr Sterberisiko auszuschalten.

Man kann sich vorstellen, dass man etwa Besucher in einem Stadion damit konfrontieren würde, dass eine Bedrohung existiert, durch die wahrscheinlich ein Besucher zu Tode kommt. Man befragt nun jeden, wie viel er zu zahlen bereit wäre, um nicht betroffen zu sein. Wenn 10.000 Besucher im Schnitt jeweils 300 Euro dafür zahlen würden, dann wären alle Besucher zusammen bereit, drei Millionen Euro zu bezahlen. Dies würde dem Wert eines statistischen Lebens in der konkreten Situation entsprechen.

Für Deutschland und Österreich haben die oben genannten Autoren verschiedene WSL untersucht und durchschnittlich etwa 2,5 bis drei Millionen Euro ermittelt, die Schwankungsbreite liegt zwischen einer und sieben Millionen Euro. Hannes Spengler von der TU Darmstadt errechnete aus Arbeitsunfallinformationen einen durchschnittlichen WSL für sozialversicherungspflichtige Arbeitnehmer in Deutschland von 1,65 Millionen Euro.

Kosten-Nutzen-Überlegungen. Bei Maßnahmen zur Verhinderung von Todesfällen in der Zukunft spielen Kosten-Nutzen-Überlegungen eine Rolle. Jeden Tag riskieren Menschen ihren Tod, indem sie sich Gefahren wie dem Straßenverkehr aussetzen. Rund 500 Menschen verlieren bei Verkehrsunfällen pro Jahr in Österreich ihr Leben. Freizeitsportarten führen zu Verletzungen und Todesfolgen. Wir geben als Individuen in der Regel nicht das Maximum für den Schutz unseres Lebens, sondern tauschen nach individuellen Kosten-Nutzen-Überlegungen Lebens- und Erlebensqualität gegen ein Todesrisiko. Auch die staatliche Pflicht zum Schutz des Lebens hat ihre Grenzen. Kosten und Nutzen von öffentlichen Maßnahmen müssen in irgendeiner Form abgewogen werden. 2013 starben 14 Menschen bei Unfällen an Bahnübergängen, dennoch wird die Siche-



Gefährliche Freizeitsportarten führen oft zu Verletzungen und manchmal zum Tod: Menschen tauschen Lebens- und Erlebensqualität gegen ein Todesrisiko.

rung aller Bahnübergänge in Österreich noch eine bestimmte Zeit in Anspruch nehmen. Andererseits gibt die öffentliche Hand hohe Summen für den Schutz vor Naturgefahren aus, obwohl dadurch kaum Menschen zu Tode kommen, aber hohe Sachschäden auftreten.

Aus dem Recht auf Leben, wie es in Art. 2 EMRK festgeschrieben ist, leitet der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte Handlungspflichten des Staates zum Schutz des Lebens ab, sagt aber, dass den Staaten keine übermäßigen Lasten auferlegt werden dürfen. Staatliches Risikomanagement muss daher eine Abwägung zwischen Schutz des Lebens und Schutz von sonstigen Rechtsgütern treffen.

Keiner der Ansätze wie Humankapitalansatz, Qalys oder WSL, die hierfür genutzt werden könnten, ist unumstritten. Dennoch kommt man um Kosten-Nutzen-Überlegungen bei öffentlichen Investitionen in Sicherheit nicht herum, die Entscheidungen können aber unterschiedlich objektiv und transparent erfolgen. Am ehesten ist der Wert des statistischen Lebens heranziehbar.

Hierbei herrschen durchaus unterschiedliche Kulturen. Die Europäische Kommission verwendet zum Beispiel im Umweltbereich für Kosten-Nutzen-Analysen sogenannte „Contingent Valuation Werte“ und gibt einen durchschnittlichen Wert von einer Million Euro für ein mögliches gerettetes Leben an. Abweichungen nach unten und oben schwanken unter spezifischen Gesichtspunkten zwischen 0,65 Millionen und 2,5 Millionen Euro. Auch an-

dere Institutionen, wie das *Intergovernmental Panel on Climate Change*, das *US Department of Transportation* oder das australische *Commonwealth Department of Health and Ageing* haben Werte für das statische Leben genannt. Wesentlich dabei ist, dass man von einem bestimmten Menschenleben, einem Individuum abstrahieren muss und jeden Wert nur als statistische Rechengröße betrachten darf. Dazu könnte es auch so etwas wie einen nationalen Konsens geben. *Siegfried Jachs*

Literatur:

Andrea M. Leiter, Magdalena Thöni und Hannes Winner: Der „Wert“ des Menschen. Eine ökonomische Betrachtung. In: Michael Fischer, Andreas Cesana and Kurt Seelmann (Hg): Subjekt und Kulturalität, Band 2, Peter Lang Verlag, Frankfurt am Main, 2011, S. 45-58.

Andrea M. Leiter, Magdalena Thöni, Hannes Winner: Evaluating human life using court decisions on damages for pain and suffering, Working Papers in Economics and Finance, University of Salzburg, No. 2010-11.

Hannes Spengler: Kompensatorische Lohndifferenziale und der Wert eines statistischen Lebens in Deutschland. Zeitschrift für Arbeitsmarktfor-

schung.
Reto Schleiniger, Jonas Blöchliger: Der Wert des Lebens aus ökonomischer Sicht: Methoden, Empirie, Anwendungen. Winterthurer Institut für Gesundheitsökonomie. August 2006 (Bericht im Auftrag der Gesundheitsförderung Schweiz).